

licher Auffassung, nicht die Tat von Gelehrten, und in den ersten Anfängen der Gesellschaft findet sich wenig vom strengen Geist der historisch-kritischen Methode. Um das Projekt vorzustellen, hatte der Freiherr vom Stein 1818 den weithin unbekannten und auch unbekannt gebliebenen badischen Archivar Karl Georg Dümge (1772—1845) beauftragt, ein Papier auszuarbeiten, das unter dem Titel „Ankündigung und Plan-Entwurf“ gedruckt und verschickt worden ist. In den methodischen Grundsätzen für die künftigen Quellenausgaben berief sich Dümge auf den damals 80jährigen Tübinger Professor Christian Friedrich Rösler (1736—1821), einen kauzigen und ganz dem 18. Jahrhundert verhafteten Mann, der Jahrzehnte früher im Vorwort einer „Chronica medii aevi“ (zuletzt 1798) durchaus vernünftige Editionsgrundsätze vorgetragen hatte — so forderte er das Erfassen der handschriftlichen Überlieferung —, nur hatte er sich selbst nicht danach gerichtet. Der Name Röslers, den der „Plan-Entwurf“ den „ehrwürdigen Veteran unter Deutschlands öffentlichen Lehrern der Geschichten“ nennt, steht an der Spitze derjenigen, die sich erboten hatten, an dem nationalen Werk, wie es hieß, „edler deutscher Männer“ mitzuarbeiten. Daraus ist, man muß sagen: zum Glück nichts geworden: Dümge verschwand und Rösler starb. Georg Heinrich Pertz (1795—1876), den die Gesellschaft schon auf Reisen nach Österreich und Italien geschickt hatte, übernahm die wissenschaftliche Leitung der Monumenta und öffnete sie den höheren kritischen Anforderungen, bald nachhaltig unterstützt von dem Mitarbeiter Georg Waitz (1813—1886), der durch Lachmanns und Rankes Seminare gegangen war. Was patriotischer Dilettantismus begründet hatte, übernahm ein sachgebundenes Expertentum.

Die Monumenta Germaniae Historica haben in ihrer 150jährigen Geschichte kein eigentliches Editionsschema, kein Patentrezept zur Herausgabe von Quellen entworfen. „Wer nichts über die Sache versteht, schreibt über die Methode“, hat Gottfried Hermann, einer der Väter der kritischen Philologie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, bemerkt; von solchem Vorwurf haben sich die Monumenta freigehalten, indem sie in den Editionen selbst ihre Prinzipien zur Geltung brachten, in ständiger Korrespondenz mit der fortschreitenden Erkenntnis, den gewandelten Bedürfnissen und den technischen Verbesserungen. Dem heutigen Betrachter stellen sie sich als eine vom Geiste der historisch-kritischen Methode angeregte und getragene Institution dar, die in ihren Textausgaben den Überlieferungsstoff zu gliedern und vorbildhaft dem Benutzer anzubieten unternommen hat. Benedetto Croce (1866—1952) sprach im Zusammenhang mit der „scuola filologica tedesca“ von dem